

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Post“

Schalter-Post geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gericht:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6550-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtlohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Schilling. — Bezugs-Einstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Borchgrevink-Buchhandlung, sowie die Buchhandlung in allen Teilen der Stadt, in Berlin die Borchgrevink-Buchhandlung und in den benachbarten Städten und in Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte. 20 Pf. für Anzeigen in den übrigen Spalten. 1 Pf. für alle übrigen Anzeigen. 1 Pf. für alle Anzeigen, die länger als eine Woche dauern. 1 Pf. für alle Anzeigen, die länger als eine Woche dauern. 1 Pf. für alle Anzeigen, die länger als eine Woche dauern.

Anzeigen-Preis: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr

mittags für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin SW. 61, Tellower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichtetem

Sonntag, 14. Dezember 1913.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 583. • 61. Jahrgang.

Deutsche Kulturpolitik.

Der Brief des Reichskanzlers an den Professor Lamprecht, den wir in der Freitag-Abendausgabe im wesentlichen mitteilten, paßt gewiß, wie der Leipziger Historiker mit Recht bemerkt, zur Persönlichkeit unseres verantwortlichen Staatsmanns, aber paßt er auch zu seiner Politik? Herr v. Bethmann-Gollweg gibt selber bereits die Antwort auf diese Frage. Indem er es so lebhaft, so schmerzhaft und zweifellos mit so ehrlicher Überzeugung beklagt, daß wir in der Vertretung von Kulturinteressen weit hinter unseren westlichen Nachbarn zurückstehen, übernimmt er doch, wie ganz selbstverständlich, einen wesentlichen Anteil an der Schuld dafür auf die Regierung selbst. Gerade indem der Reichskanzler die von ihm betonte Aufgabe, Kulturpolitik zu treiben, der nationalen Gesamtheit zuweist und die entsprechenden Leistungen in Frankreich und England nicht als solche der Regierungen bezeichnet, läßt er merken, daß er den Einwand der Fehler wie der Unterlassungen der Regierung erwartet. Er kehrt sich gegen diesen Einwand, noch bevor er ausgesprochen wird, weil er fühlt, daß er ihn entkräften sollte, aber das kann er nicht. Immerhin muß man gerecht sein und die zweifellos guten Absichten des Herrn v. Bethmann-Gollweg von dem trennen, was in anderen Ressorts der Verwaltung passiert. Man braucht ja nur an das freilich zurückgenommene, gleichsam unfagbar schädlich gewesene Verbot des Mundstillschweigens in Flensburg zu erinnern, um zu wissen, welche Kulturpolitik getrieben wird. Man braucht nur daran zu erinnern, mit welcher Härte die Ausweisungsbasis an den nördlichen und den östlichen Grenzen unseres Staatswesens ausgeübt wird, um sich zu sagen, daß eine „Kulturpolitik“ von solcher Beschaffenheit uns wahrlich keine Freunde in der Welt machen kann. Herr v. Bethmann-Gollweg hat mit alledem freilich nicht unmittelbar zu tun, aber der Geist der Reichs- und Staatsverwaltung wird durch sein Amt und seine Verantwortlichkeit verkörpert, und so muß er sich die Schlussfolgerungen gefallen lassen.

Aber wenn Herr v. Bethmann-Gollweg nicht kann, wie er will, so ist sein Wille jedenfalls gut. Je weniger er trotzdem durchdringen kann, desto eindringlicher wird es klar, welche Genüsse die preussische Tradition bereitet. Muß doch auch Fürst Bülow in seiner vielbesprochenen Schrift darüber klagen, daß der preussische Polizeigeist soviel unnötige Erbitterung schafft. Immerhin, die Einsicht ist vorhanden, daß wir auf diesem Gebiet unter schweren Mängeln zu leiden haben, und wenn das nicht genügen kann, so mag es einigermaßen trösten, für die Verurteilung und die Klage Genossen in den höchsten Regierungskreisen zu haben. Es ist nicht belanglos, daß der Reichskanzler von dem noch „allzuviel“ bei uns umgehenden „nativen“ Glauben an die Gewalt spricht. Er weiß genau und sagt es, daß „wir“ die feineren Mittel unterschätzen und noch nicht wissen, „daß, was die Gewalt erwirbt, die Gewalt allein niemals erhalten kann“. Wenn man diese Wahrheit lieft, empfindet man erst recht, wie es Herrn v. Bethmann-

Gollweg zuzumute gewesen sein muß, als in Bayern der sporenflingende Grenadierstiefel gar gewaltig aufstumpfte. Der Reichskanzler hat es nicht hindern können, er wird sich wohl auch weiterhin mit einer ziemlich bescheidenen „Sühne“ begnügen müssen, aber, um es zu wiederholen, er persönlich meint es so übel nicht. Das haben wir auch sonst schon gewußt, nur daß diese Kenntnis uns nicht nützt, wenn hinter ihr keine entsprechende Kraft steht. Wir sind im Ausland nicht beliebt, zweifellos vielfach zu Unrecht, aber die Tatsache besteht. Sie wird auch durch die Einsicht des Kanzlers und durch seine Ermahnungen nicht erschüttert werden. Es sind ja nicht bloß die besonderen und zum Teil absonderlichen preussischen Überlieferungen, die Schuld an diesem Zustand tragen, sondern mitverantwortlich ist auch der neue deutsche, im Grunde ganz undeutsche Geist des Alldeutstums, diese Sucht, bei jeder meistens unpassenden Gelegenheit aufzutrompfen und aufreizende Herausforderungen durch unbehüllte Kulturlosigkeit noch schädlicher und gefährlicher zu machen. Neben den Alldeutschen leisten auch die Konservativen auf diesem Felde Erfordernisse. So gehört es zum Ganzen, wenn das führende Blatt der Nation, die „Kreuzzeitung“, die Bekenntnisse des Herrn v. Bethmann-Gollweg so hämisch glossiert, daß man abermals merkt, die um Herdebrand wollen den Mann von seinem Blase weghaben. Also schreibt die „Kreuzzeitung“:

„Lamprecht verteidigt den Kanzler also dagegen, daß er ein Philosoph und Schwächling sei. Er sei nur ein scharfer Denker und ein maßvoller Politiker. Wenn man aber mit Lamprecht den obigen Brief als kennzeichnend für des Kanzlers Persönlichkeit ansieht, so leuchtet auch aus ihm zweierlei hervor. Nämlich einmal, daß er ein geistreiches Skizzenbild politischer Betrachtung lieferte, wo man mit Recht Äußerungen über praktische Mittel und Wege zu dem in Frage stehenden Ziel erwarten durfte. Herr v. Bethmann-Gollweg ist eben mehr der Mann geistreicher Betrachtung, als der der praktischen Tat. Deshalb könnte man sich denken, daß er sich auf dem Katheder behaglicher fühlen würde als auf dem Ministerstuhl, und jedenfalls ist es nur natürlich, daß ein Mann, der so hochgradig Katheder-Mensch ist wie Professor Lamprecht, ihm weitestgehende Sympathien entgegenbringt. Zum zweiten bringt der Reichskanzler in seinem Schreiben an den Leipziger Professor eine gewisse Geringschätzung für die „Gewalt“ zum Ausdruck. Natürlich hängt das mit der eben gekennzeichneten Seite seines Wesens eng zusammen. Er spricht den Satz aus, daß, was die Gewalt erwirbt, die Gewalt allein niemals erhalten könne. Vielleicht wäre der Gedanke dieses Ausspruchs richtiger dahin zu formulieren, daß, was die Gewalt erobert habe, meist erst durch die „feineren Mittel“, von denen der Kanzler spricht, noch erworben werden müsse. Das durch Gewalt Erworbene wird aber auf lange hinaus auch nur die Gewalt sichern können. Deshalb ist der Glaube an die Gewalt kein „naiver“, sondern ein sehr berechtigter, geschichtlich und politisch tief begründeter Glaube. „Das Wesen des Staates ist Macht!“ Das ist eine gerade aus der Geschichte des preußi-

schen Staates abgeleitete Wahrheit, über die sich ungefragt vielleicht ein Geschichtsforscher, niemals aber der Leiter eines großen Staatswesens hinwegsetzen darf, mag sie seinem Wesen auch noch so wenig zusagen.“

So die „Kreuzzeitung“, und nun kann der Reichskanzler erneut sehen, was er von seinen konservativen „Freunden“ zu gewärtigen hat. Aber er wird es ja schon vorher gewußt haben.

Propheten.

Von Pfarrer Lieber.

Von den Propheten haben wir alle einst in der Schule gehört. Es sind Männer, die das Kommen Jesu Christi vorausgesehen und vielfach bis ins einzelne beschrieben haben, so haben wir damals gelernt und das ist die Vorstellung, die sich in der Erinnerung der meisten mit dem Wort „Propheten“ verknüpft. Man kann wohl sagen, daß wir gerade an diesem Punkt auf Grund einer ersten Arbeit langer Fortbildung gründlich umgelernt haben. Man ist doch immer mehr zweifelhaft geworden, ob es messianische Weissagungen im Sinn einer bestimmten Voraussage über Jesus und über einzelne Züge seines Lebens und Sterbens überhaupt gibt. Eins ist auf jeden Fall sicher, daß alle Hoffnungen auf das zukünftige Heil, die durch die prophetischen Schriften hindurchgehen, dies Heil zusammenfassen mit der nationalen Wiederherstellung des Volkes Israel. Das aber gerade ist ein wesentlicher Zug in dem Werke Jesu, daß er dieses Heil befreit hat von allen politischen Zügen und von allen Schranken der jüdischen Nation und des jüdischen Volkstums. Einst suchte man aus der Erfüllung der prophetischen Weissagungen in der Geschichte Jesu einen entscheidenden Beweis für die Wahrheit des Christentums zu gewinnen. In dieser äußerlichen Form hat dieser Beweis für uns heute keine beweisende und überzeugende Kraft mehr, weil wir nur zu deutlich sehen, daß Erfüllung und Verheißung sich nicht decken. Und neben den messianischen Weissagungen steht noch eine ganze Reihe von anderen Zukunftssprüchen der Propheten über dieses oder jenes Volk und sein Geschick. Es ist nicht schwer nachzuweisen und es ist in erster und gründlicher Ausführung längst nachgewiesen, daß viele von ihnen nicht in Erfüllung gegangen sind. Wenn die Bedeutung der Propheten in der deutschen Vorauverkündigung einer näheren oder ferneren Zukunft läge, dann bliebe für uns nicht mehr viel von dieser Bedeutung übrig.

Aber dem ist nicht so. Dieselbe Wissenschaft, die jenes alte Ansehen der Propheten zerstört hat, hat die Propheten gleichsam wieder neu entdeckt und ihre wahre bleibende Bedeutung ans Licht gebracht. Diese Bedeutung besteht in dem, was man den sittlichen Monothismus der Propheten genannt hat. Der Gott Israels, den sie glauben, den sie verkünden, ist der allmächtige Herr der Welt, aber seine Allmacht steht ganz im Dienste des Rechts und der Gerechtigkeit. Was er fordert, ist nicht Kultus, nicht Opfer, nicht Feste, sondern Recht und Gerechtigkeit, was er hasst, ist das Un-

Am Wege.

Von Wilma Heinrich (Wiesbaden).

Wie ein kleines silbernes Glöckchen hatte eben die kleine Bronzenuhr auf dem Kamin zum vierten Male angeschlagen. Das junge Mädchen in dem Sessel am Fenster hörte auf zu lesen. Sie bog sich weit zurück und lehnte den Kopf mit dem schweren abfallenden Haar in das weiche Seidenkissen. Das in blaues Leder gebundene kleine Buch glitt lautlos an dem weißen langen Kleide herab und versank in den mächtigen Löwenfell.

Weich und lässig ruhten die schlanken Hände auf den Sessellehnen. Mit weit geöffneten Augen träumte das Mädchen zur Decke empor — tiefen grauen Augen mit dunklen Wimpern, die einen seltsamen Kontrast zu dem schimmernden matten Haar bildeten. Ein ganz kleines Lächeln huschte um den schmalen, leuchtend roten Mund.

„Ola!“, murmelte sie vor sich hin, und dann noch einmal: „Ola!“. Es war, als ob sie den Klang der weichen Saute genießen wollte. Und dann träumte sie weiter.

Sie hatte ein ausdrucksvolles, schmales, blaßes Gesicht, das alle die Gedanken, die hinter der weißen Stirn sich drängten, widerspiegelt. Es mochten jetzt viel frohe Gedanken sein, denn plötzlich öffnete sie die Lippen und lachte — ein klingendes, leises Lachen, wie aus innerer erwartungsvoller Seligkeit heraus. Und dann neigte sie sich zu dem runden eingefügten Tischchen neben dem Sessel und nahm ganz leicht und behutend ein weißes raues Briefblatt. Sie wählte die wenigen Worte, die sie jetzt halblaut las, längs aufwendig: „Liebe kleine Cousine!“

„Nach ein paar kurze Tage, dann wirst Du Deine Heimat wiedersehen!“ — das sage ich mir wohl hundertmal am Tage.

Die Heimat, die ich — der Heimatlose — vor Jahren durch Deiner Eltern Güte fand und in der ich mir so viel Liebes weich — kleine Hertla. Erinnerst Du Dich noch, wie wir durch den grünen Park gespielt haben? — das ist nun schon so lange her — und wie wir an den langen Sommermittagen auf dem See im Rachen schaukelten und Wasserlinsen fischten — schwebende Wasserlinsen — und damit Dein Korbchen Haar befruchteten? Dann schickst Du aus wie eine Rige, die sich nur zu einem kurzen Besuch auf die Oberwelt verirrt hat. Es waren entzückende Zeiten — die reinste Poesie — auf Eurem schönen alten Schloß — das ich ja mein Elternhaus nennen darf. Ich habe mich in stillen Stunden, die ja bei Menschen, welche wie ich so mitten im wogenden Leben stehen, nur selten — aber dann um so größer und klarer kommen — aus der Heide des Alltags da draußen in den großen Städten zu Euch zurückgewünscht — wie man sich vielleicht nach einem unwirklichen Traumlande zurücksehnt. — Und nun werde ich alles und alle, die mir teuer sind, wiedersehen! Und gerade in der heimlichsten Zeit, wenn der Park weiß verschneit ist, in der großen Halle das Kaminfeuer glüht und im Saale die beiden mächtigen Christbäume brennen. — Ich bin so erfüllt von Ungeduld, wie ich es noch nie im Leben war. — Und was werdet Ihr wohl zu der Weihnachtserwartung sagen, die ich Euch bringen werde?

Auf Wiedersehen Heiligabend um fünf.

Ola!

Die Heimat, in der ich mir so viel Liebes weich — kleine Hertla! — Du erhalte dich zurück — heimgekehrt! Auch nach ihr — oder besonders nach ihr! Hatte an sie gedacht, vielleicht — wie sie an ihn! Und nun — heute — in kaum einer Stunde — würde sie ihn wiedersehen. Das würde der Augenblick sein, auf den hin sie Jahre durch gelebt hatte. Ein wunderbarer Augenblick! Er — er würde kommen und

sie hinausholen in das wogende Leben, von dem er in seinen Zeilen sprach, wie er es ihr einst versprochen hatte, als sie noch im Park zusammen spielten. Er würde sie noch eben so lieb haben wie früher — oder ganz anders — aber noch viel — viel mehr — trotz — — — Plötzlich zeichnete sich eine tiefe senkrechte Falte zwischen den dunklen Brauen. Sie legte den Brief beiseite und presste die schmalen Lippen zusammen — sie lächelte nicht mehr. — Doch dann schüttelte sie wie abwehrnd den Kopf und streichelte über die Stirn.

Sie erhob sich leicht und blickte gespannt und doch mit einem Ausdruck der Furcht in den Augen auf den mächtigen Spiegel, der die halbe gegenüberliegende Wand deckte und bis zum Fußboden herab reichte. Sie machte ein paar Schritte darauf zu, und es leuchtete wie Angst aus ihren Widen — fast, als ob sie noch nie zuvor das gleiche Bild gesehen hätte: das glitzernde Mädchen in dem faltigen weißen Seidenkleide mit dem schmalen Gesicht und dem wunderbaren blonden Haar, das mit langsamen Schritten seinem Ebenbild entgegen ging und versuchte, das verhängnisvolle Glänzen so gut als möglich zu verbergen.

So oft hatte sie schon das gleiche gesehen — gelau — aber noch niemals mit solch prüfender, objektiv sein wollender Kritik. Sie lehnte sich gegen den Spiegel, als ob sie froh sei, einen schweren Gang hinter sich zu haben. Nachdenklich sah sie in die ersten Augen ihres Ebenbildes. „Ob er mich wohl so erinnert? Oder ob das lächelnd schimmernde geworden ist?“ Das glitzernde Mädchen im Spiegel wachte keine Antwort. Da mußte sie sich schon selbst eine Erwiderung geben: „Die Heimat, in der ich mir so viel Liebes weich — kleine Hertla!“ Er hatte sie sicher lieb genug, um nicht an ihr Gefahren zu denken! — Und dann sollte er sie auch nicht zuerst in der Halle sehen, wo sie gleich schreiten und sich bewegen mußte. Sie wollte dem Bogen, der ihn von der fernen Bahnstation

recht. Ausichtsloses Unternehmen, ihn durch Opfer und Feste heischen zu wollen! „Ich hasse, ich verachte eure Feste, ich mag nicht das Gefährliche eurer Feste. Recht sollte fließen wie ein Wasserquell und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ Dieser Ton, von dem Propheten Amos angeschlagen, klingt durch die ganze ältere Prophetie durch. Und Recht ist überall Recht und Frevel überall Frevel, auch wenn er an Israels schlimmsten Feinden geübt wird. Gewiß hat Gott Israel erwählt; aber die Folge davon ist nicht, daß Gott mit ihm besondere Nachsicht hat, wie die Götter der Heiden mit ihren Verehrern, sondern daß er an Israel die höchsten Forderungen stellt und von ihm die strengste Rechenschaft fordert. Das ist die Wendung, die die Propheten dem Gedanken vom ausgesetzten Volk geben, eine Wendung, die dem Volk und seinen Führern wie eine Belehrung in die Ohren klingt und das Leben der Propheten zu einem beständigen Kampf macht. Und so unerbittlich ernst nimmt es Gott mit seiner Forderung der Gerechtigkeit, daß er kein eigenes Volk dem Untergang preisgibt, weil es sich beharrlich dem Guten verschließt. Bei den heidnischen Religionen gilt: Stirbt ein Volk, so stirbt sein Gott. In Israels Untergang stirbt sein Gott nicht, sondern triumphiert sein Gott, denn dieser Untergang — so erleben, so deuten ihn die Propheten — ist ein Triumph des Rechts und der Gerechtigkeit. Hier beginnt die Religion Israels sich loszureißen vom Mutterboden der Volksreligion. Die Predigt der Propheten, der Monotheismus der Propheten hat ihr den Weg gebahnt zur Weltreligion des Christentums.

Auch sonst gab's schon Monotheismus in der Welt bei griechischen Philosophen und anderen Denkern. Aber der Monotheismus der israelitischen Propheten ist anderer Art. Nicht Verstandesbegriffe tragen ihn, sondern die letzten tiefsten Erfahrungen des Menschen von der Macht des Heiligen und Guten über die Seele.

Aus diesem Erleben werden die echten Weissagungen geboren. Es sind Worte des Glaubens, der in der Zukunft lebt, daß die Welt Gott gehört und daß sein Wille, der heilige Wille des Guten, das letzte Wort behält. Und das ist auch der innerste Kern der messianischen Weissagung und der messianischen Hoffnung bei den Propheten, der Kern, der durch alles national und zeitgeschichtlich Bedingte hindurchleuchtet, der Glaube an den Sieg Gottes und seines heiligen, guten Willens unter den Menschen, der Glaube an den endlichen, ewigen Sieg der Gerechtigkeit und des Guten. Und diese Heilshoffnung und Heilsverheißung können auch wir heute noch nicht entbehren, wenn wir anders mutig und getrost in dieser Welt leben und wirken wollen. Weihnachten aber erinnert uns daran, daß wir auch ein großes Stück Erfüllung schauen dürfen. Der scheidende Mann von Nazareth, der so ganz anders aus sah wie der messianische König, von dem die Weissagung geredet, in dem war wirklich der Wille Gottes, der ewige Wille des Guten, ungehemmt und schrankenlos Herr geworden über ein Menschenleben; in dem war wirklich Licht und klar offenbar geworden, was das Gute und Göttliche ist, dessen Herrschaft das Heil der Menschen bedeutet. Das Gute und Göttliche im höchsten Sinn ist die heilige Liebe, die aus dem Leben und Sterben Jesu leuchtet, die heilige Liebe, die auch die Gerechtigkeit in ihren Dienst nimmt und nur richtet, um zu retten, und die ihre Herrschaft aufrichtet durch Dienen und Segnen und Vergeben. Da wird die Erfüllung zur neuen Verheißung, daß diese Liebe einst die Menschheit unter ihrem Szepter sammeln wird zu einem seligen Reich des Friedens. Und die Verheißung wandelt sich wieder um in Kraft zum heiligen Dienst an Menschen und zum heiligen Kampf gegen alles, was Menschenleid zerstört und Menschenleben verdirbt. So geht der Weg Gottes durch die Menschheit von Verheißung zur Erfüllung und von Erfüllung wieder zur Verheißung und weiter zur Erfüllung. Und so geht eine lichte Bahn von den Propheten Israels und nicht bloß von ihnen, auch von allen tiefen und hohen Geistern der Heiden, aus denen wahres Menschentum und echte Menschenhoffnung ihr Lied der Sehnsucht gesungen, eine lichte Bahn von ihnen allen über den einen Jesus bis an das Ende der Tage zu dem großen Siege Gottes und seiner Liebe. Nicht einzelne

Sprüche, sondern der Gottesglaube, der sittliche Monotheismus der Propheten mit seinem Vertrauen und seiner Hoffnung, das ist die große messianische Weissagung, die ihre erste große Erfüllung gefunden hat in Jesus von Nazareth und ihre letzte Erfüllung finden wird in dem ewigen Reich, in dem Güte und Treue einander begegnen und Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Die Politik der Woche.

Es raste der See, aber es ist ohne Opfer abgegangen, und wenn der Reichstag sich nach den Weihnachtsferien im neuen Jahre wieder zusammenfindet, wird er Herrn v. Bethmann-Hollweg noch immer als Reichstagskanzler begrüßen. Der Leiter der deutschen Politik hat über das ihm erteilte Mißtrauensvotum höflichst dankend quittiert, aber hinzugefügt, daß er auch in der Folge keinerlei Konsequenzen hieraus zu ziehen beabsichtige. Die Konfliktstimmung im Reichstag war unterdessen durch die im Zabern-Falle getroffenen Maßnahmen, die vorläufige Verlegung der Garnison usw., sowie durch die kaiserliche Willensäußerung, daß die verfassungsmäßigen Zuständigkeiten in den Reichsländern künftig allgemein strengere Beachtung finden werden, dezent abgelenkt, daß der erneute Vorstoß der Sozialdemokratie, der unter der Führung des neuen Parteivorstehenden Scheidemann erfolgte, keinen rechten Widerhall mehr im Parlament fand. Zwar übten im Laufe der Etatsdebatten die Redner der Fortschrittlichen Volkspartei, des Zentrums und der National-liberalen scharfe Kritik an dem Verhalten der Militärbehörden wie des Reichskanzlers in der Zabern-Affäre, während von konservativer Seite Graf Westarp einen Vorstoß nach der entgegengesetzten Richtung, gegen die kaiserlichen Zivilbehörden und in letzter Linie ebenfalls gegen den Kanzler ausführte, aber die stürmischen Wogen glätteten sich von Tag zu Tag, und die sozialdemokratische „Aufforderung zum Tanz“, zur Ablehnung des Etats, die auf keiner Seite des Hauses ernst genommen wurde, verpuffte als inhaltslose Demonstration.

Die gleiche diplomatische Zurückhaltung, welche der Kanzler bei der Etatsdebatte in den mancherlei heißen Fragen der inneren Politik an den Tag legte, bewies er auch in seinen Darlegungen über den derzeitigen Stand der auswärtigen Politik, denn gerade die aktuellsten Fragen, wie die Liquidation der Balkanmasse und die Verhandlungen mit England über die Bagdadbahn und die kolonialpolitischen Fragen, befinden sich derzeit in Fluß, daß Herr v. Bethmann-Hollweg staatsmännische Vorsicht als berechtigt erscheinen mußte. Beigte sich doch sogar, daß die hoffnungsvolle Auffassung der Weltlage, die er befandete, als er das „vertrauensvolle Zusammenarbeiten mit England“, die „freundlichen Beziehungen zu Frankreich“ und die „korrekten Beziehungen zu Frankreich“ betonte, durch den tatsächlichen Gang der Politik schnell eine „authentische Interpretation“ erfährt, die jenen Optimismus erheblich einschränken geeignet war.

Die zuerst rundweg dementierte und dann von den englischen und den russischen Offiziellen nach Möglichkeit abgeschwächte Aktion des Dreiverbandes gegen die Entsendung der deutschen Militärmission nach der Türkei und die Übertragung des Oberkommandos über das konstantinopeler Armeekorps an den General Liman v. Sanders haben gezeigt, daß die Gegensätze auf dem Balkan ebenso wenig geschwunden sind, wie die Spannung zwischen Dreiverbund und Dreiverband, und daran werden noch auf geraume Zeit hinaus alle Freundschaftsversicherungen von der Chemie wie von der Natur wenig ändern. Doch vermag die Entrüstung der Presse des Dreiverbandes die deutsch-türkischen Abmachungen nicht rückgängig zu machen.

Bemerkenswert ist es immerhin, daß der vom Kabinett Barthou eingeleitete Vorstoß gegen den deutschen Einfluss in der Türkei von dem Ministerpräsidenten Doumergue, der kein einer Minister des Auswärtigen ist, unentwegt fortgesetzt wurde, woraus hervorgeht, daß die neuen Männer wenigstens in bezug auf die auswärtige Politik den

alten Jaden weiter spinnen werden. Freilich wird in dem in der Kammer verlesenen Programm Doumergues betont, daß Frankreich den Wunsch habe, zum allgemeinen Frieden beizutragen, aber wenn dieser Wunsch in ebenso eigenartiger Weise zum Ausdruck kommen sollte wie unter dem Regime Barthou, dann werden die deutsch-französischen Beziehungen nicht so bald über die Korrektheit hinauskommen, unter der man in der Diplomatenpraxis soviel wie Nichtkorrektheit versteht. Ist es doch kennzeichnend, daß in dem Programm des Kabinetts entgegen der ursprünglichen Haltung der Radikalen das Festhalten an der dreijährigen Dienstzeit betont wird.

Einen noch weit schwierigeren Standpunkt als Barthous Nachfolger in Frankreich hat der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow gegenüber der neuen Sobranje, denn wenn die Regierung sich auch offiziell eine Mehrheit herausrechnet, so haben die Wahlen doch den Agrariern wie den Sozialisten einen solchen Zuwachs gebracht, daß sie notwendigerweise mit den ersten partieren müssen wird. Das Hervorstechendste und vom internationalen Standpunkt aus Bedeutsamste aber ist die vollständige Niederlage der russenfreundlichen Parteien in Bulgarien.

Unaufhaltsam bergab geht es mit dem Präsidenten von Mexiko, der im Lande immer mehr an Rückhalt verliert, während die ausländischen Erfolge auf Erfolg erzielen. Nachdem jetzt der Kongress die letzten Präsidentenwahlstimmen für unanständig erklärt hat, fehlt Herrn Guertia eigentlich jede Aktilegitimation, doch zunächst hilft er sich mit der möglichst weiten Sinausschiebung der Neuwahlen. Kommt Zeit, kommt Rat, denkt er offenbar; aber guter Rat dürfte für ihn allgemach unerschwinglich teuer werden.

Deutsches Reich.

* Die noch lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes. Die Zahl der noch lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ist trotz der im Laufe der Jahrzehnte durch den Tod bereits erfolgten Abgänge erfreulicherweise noch immer eine beträchtliche. Wie die „Deutsche Parlaments-Korrespondenz“ erfährt, werden in den Listen der Generaloberdenkskommission, nach Streichung der als verstorben bekannt gewordenen Inhaber dieser Auszeichnung beim Eisernen Kreuz 1. Klasse noch 900 und beim Eisernen Kreuz 2. Klasse noch 29 587 Personen als lebend geführt. Nun wird diese Zahl tatsächlich etwas geringer sein, da ein Teil der Todesfälle von Inhabern nicht amtlich mitgeteilt wird. Immerhin steht aber fest, daß noch eine stattliche Schar aus der Zahl der mit dem Eisernen Kreuz decorierten Krieger aus der großen Zeit von 1870/71 am Leben ist.

— Zur Frage Baumeisterstitel. Der Deutsche Ausschuh für Technisches Schulwesen, dem die hervorragendsten Fachleute der technischen Wissenschaft und Praxis des Reiches angehören, hat auf seiner letzten Plenarsitzung am 6. und 7. Dezember 1913 sich einmütig und kategorisch gegen die Einführung jeder weiteren Prüfung nach der Diplom-Ingenieur-Prüfung ausgesprochen. Damit dürften die Bestrebungen gewisser Kreise, nach dem Diplom-Ingenieur-Examen noch ein weiteres Examen einzurichten und auf Grund dessen den Titel „Baumeister“ zu verleihen, erledigt sein.

* Auswanderung einer polnischen Grafenfamilie. Nach einer Meldung aus Posen verläßt die gräfliche Familie Przegdycki, die reichste im ganzen Weichselgebiete, die 200 000 Morgen Land, 157 Paläste, Hotels und Wohnhäuser außer großem Barvermögen besitzt, nach Liquidierung ihres ganzen Besitzes die Heimat und verzieht ins Ausland. Als Grund werden die ungleichmäßigen politischen Verhältnisse und die geringe Rentabilität des Besitzes angegeben. Die polnische Presse bezeichnet das Vorhaben der Familie als einen tödlichen Streich für die polnische Sache.

* Eine deutsch-französische Friedenskundgebung. Die in Berlin erscheinende französische Zeitung „Paris-Berlin“ brachte in ihrer gestrigen Nummer folgenden interessanten Aufsatz des Schriftführers der Heereskommission im französischen Parlament, dem Deputierten Adolphe Girard: „Ich bin in Vorn gewesen und habe bis heute noch keinen Grund, es zu bereuen. Trotz dieses Schrittes dachte ich nicht daran, daß die ins französische Herz geschlagene Wunde ganz vernarben könne. Andererseits meine ich aber, daß in einer Zeit, wo die Kultur kein leeres Wort mehr sein soll, es die Pflicht jedes

holte, entgegengehen; wenn er dicht heran war, wartete sie am Wege. Er würde sie sehen und in den Wagen heben, und dann würden sie miteinander heimfahren zu den Eltern und den beiden mächtigen brennenden Christbäumen.

Ihre Augen leuchteten, als sie mit einer Weihnachtsmelodie auf den Lippen aus dem Zimmer eilte.

In einem dunklen Kleide mit Pelzmantel und Barett kam sie zurück. Von dem eingelegten Tischchen nahm sie den Brief und ließ ihn in ihre Manteltasche gleiten. Dann ging sie in den leise dämmenden Christabend hinaus.

Sie schritt durch den winterlichen Park und trat dann auf die Chaussee hinaus, die sich, an der einen Seite vom Walde, an der andern von weichen Feldern begrenzt, schnurgrade dahinzog, bis zu einer Stelle, wo sie nach der Feldseite zu in schwarzem Bogen abzwang. — Bis dorthin wollte sie gehen.

Wie ein weißes, unberührtes Tuch breiteten sich die unabsehbaren Felder. Unzählige Diamanten schienen darüber verstreut. Es war tiefe Stille ringsum. — Auch im Walde kein Laut. Nur das leise Knistern des Schnees unter den Füßen des jungen Menschenkinde, das der Erfüllung seines Sehns nach entgegenhing.

Die Dämmerung sank tiefer, und das sich nähernde Räderrollen durchhallte die schneeflechte Luft. „Oh man den Wagen sehen konnte. Das junge Mädchen war dicht an der Begrenzung angelangt und wartete. Das Herd des Wagens war zurückgeschlagen, und da war das Bild vor sich. Aber es war nicht allein! — Das Mädchen trat einige Schritte zurück und stand nun zwischen den Sträuchern, die den Weg säumten. Mit starren Blicken sah sie das Bild vor sich: Neben dem Manne im Wagen sah ein junges wunderbares Mädchen, wohl nicht älter, als sie selbst es war, und der Mann hielt die beiden Hände seiner Gefährtin und führte sie an seine Lippen. Das Mädchen drückte lächelnd — sorglos und hell und glücklich, und sie sprachen auch — aber die am

Waldbesamt bestand es nicht. So rollte der Wagen weiter — kein Bild hatte die Gasse getroffen.

Lange — lange sah sie dem Gefährt nach, als es schon längst im Dämmer untergetaucht war. Ein müdes, irres Vergriffen flackerte in ihren Augen auf. Dann wandte sie sich auf den Rückweg.

„Und was werdet Ihr wohl zu der Weihnachtsübertragung sagen, die ich Euch bringen werde!“

Sie griff mechanisch in die Manteltasche und zerpfachte dann langsam das raue Briefblatt. Und jeder der kleinen Fäden, die in den Schnee flatterten, war eine ihrer Hoffnungen — einer ihrer Träume, die in der Wirklichkeit verweht waren.

Ein paar Strahlen flogen schwer unter dem tief hängenden grauen Himmel dahin. Vereinzelt große Flocken sanken, und bald war alles in ein dichtes, silbernes Schneefeld gehüllt.

— In dem alten Herrenhause waren alle Fenster erleuchtet. Ein junges Mädchen lehnte müde und blaß an dem breiten dunklen Stumm einer mächtigen Wache. Mit brennenden Augen sah sie hinüber nach dem Hause, in das der Mann, den sie liebte, mit seiner Braut eingezogen war. Was sollte sie dort? Aus dem Briefe fielen ihr die Worte ein: „Du sagst aus wie eine Nixe, die sich nur zu einem kurzen Besuch auf die Oberfläche vertritt.“ Da lächelte sie.

Ganz leise raunte dicht an den Wurzeln der Wache das schwarze Wasser des Sees. Sie wandte sich mit einer ruhigen Bewegung der dunklen Fläche zu.

Da öffnete sich die schwere Tür des alten Hauses gegenüber. Dunkel hob sich gegen den hellen Hintergrund der erleuchteten Halle eine Männergestalt ab.

„Gut! Gut!“

Sie quakte beim Klang der Stimme zusammen. Einen Augenblick lang kämpfte sie, dann — schritt sie der Helligkeit drüben entgegen.

Berliner Theaterbrief.

Strindbergs „Wetterleuchten“.

Reinhardt brachte mit seiner Darstellung von Strindbergs „Wetterleuchten“ in den Kammertheatern ein Stück Leben voll unheimlich potender Gegenwärtigkeit in die Sinne. Er traf das Klima dieser Dichtung, die so merkwürdig gewöhnlich ist aus vielen kleinen realistischen Einzelzügen, spielend zwischen den Alltagskulten unserer Existenz und all dem Gipsenisch-Dämonischen, das im Menschen lauert, das durch Allseins genährt, frei wird und fast materialisiert in der Atmosphäre schwebt, an Wänden hängt:

„Nun ist die Luft von diesem Spuk so voll.“ ... Das Geladene, Unheimlichwagere der Atmosphäre drang vom Bühnenbild beklommend auf den Zuschauer. Es ist wohl eine der ungewöhnlichsten Theaterformen, die man da sieht. Diese Hausfassade, die steil in einen schwallen Gewitterhimmel hineinschneit, der erste Stod mit grellrot verhangenen Fenstern, das Vorlücke offen, daß man weit in ein atmendes Zimmer hineinschauen kann, in dem ein älterer Herr bei der Lampe sitzt. Vorstellungen aus Maeterlinds Betrachtung über die Alltagsstragie führt man hier wirksam. Man tritt etwas von dem geheimnisvollen drohend-gefährlichen Schicksalsweben hinter diesen Mauern, die mit so verführerischen sonderbaren Augen ihrer Fenster auf die Straße blicken.

Was sich nun hier, in diesem Dunstkreis, begibt, ist im äußeren Geschehen und im inneren Erleben sehr verwandt dem Wesen der Strindbergschen Erzählung „Einjam“, die freilich in ihrem verwehten Tagebuchgeflüst viel tiefere verkommenere Züge aufweist, als dies trotz aller Intimität mit blickeren Fäden und lauterer jenseitiger Instrumentation arbeitende Bühnenspiel.

Man sieht einen Alternden, Absteigenden, der sich aus der Trümmern enttäuschungsreichen Lebens einen ängstlich geäu-

tag, den 20.: „Samlet“. Sonntag, den 21., nachmittags 8 Uhr: „Reise um die Erde“. Abends 7 Uhr: „Der Postillon von Venise“ und „Flotte Fische“.

Spielplan der Frankfurter Stadttheater, Opernhaus: Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 1/2 4 Uhr: „Die lustige Witwe“. Abends 7 Uhr: „Madame Butterfly“. Montag, den 15.: „Der Bildhauer“. Dienstag, den 16.: „Der Schreier“. Mittwoch, den 17.: „Geschlossen“. Donnerstag, den 18.: „Der liebe Augustin“. Freitag, den 19.: „Geschlossen“. Samstag, den 20.: „Die Rabin“. Sonntag, den 21., nachmittags 1/2 4 Uhr: „Dänkel und Gretel“. Abends 7 Uhr: „Hänsel“. — Schauspielhaus: Sonntag, den 14. Dez., nachmittags 1/2 4 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Abends 7 Uhr: „Ragumation“. Montag, den 15.: „Eine Frau ohne Bedeutung“. Dienstag, den 16.: „Othello“. Mittwoch, den 17.: „Wenn der junge Wein blüht“. Donnerstag, den 18.: „Ragumation“. Freitag, den 19.: „Maria Stuart“. Samstag, den 20.: „Ragumation“. Sonntag, den 21., nachmittags 1/2 4 Uhr: „Der gefesselte Mitter“. Abends 7 Uhr: „Eine Frau ohne Bedeutung“.

Mitteilungen aus dem Geschäftsbereich.

(Zur Redaktion wie Verlag untergeordnet.)

Das beste Weihnachtsgeschenk ist immer ein guter und praktischer Artikel für den Haushalt, wobei vor allen Dingen eine gute Marmelade mit zu rechnen ist. Obwohl sich eine wirklich reine Marmelade schon allgemeiner Beliebtheit erfreut, so befindet es sich doch, daß sie bei ihren vorzüglichen Eigenschaften, die sie in ihrer großen Nährkraft, ihrer Beseitigung und gesundheitsfördernden Wirkung besitzt, noch nicht derart eingeführt ist wie in England und anderen Kulturstaaten, die schon seit längerer Zeit den großen Wert einer einwandfreien Marmelade besonders einzuschätzen wissen. In einer wirklich reinen Marmelade, aus nur frischen Früchten und reinem Rohrzucker sorgfältig hergestellt, wie sie die Firma S. Bourzutschky & Söhne, Bitterberg, liefert, bleiben die blutreinigenden Eigenschaften ungeschädigt und das Obstes Fleisch wirksam und sollte daher in keinem Haushalte eine Reihe der verschiedenartigsten Marmeladen finden. Jede fürsorgende Hausfrau und Mutter wird über das Geschenk einer Anzahl Gläser oder Eimerchen der verschiedenen Marmeladen hocherfreut sein, weil sie deren Wert wohl einschätzen weiß. Man achte beim Einkauf genau auf die Firma und den Namenszug „S. Bourzutschky & Söhne“.

Wiesbadener Rundreise. Dieses von der Spielwaren-Fabrikation G. Schwaner in der Ellenbogengasse erfundene Gesellschaftsspiel konnte für diese Weihnachten dank der günstigen Aufnahme in der 5. Auflage erscheinen. Die dazu notwendige neue Zeichnung des Titelbildes „Rundreise mit Vorkriegsgeräten“ ist von der lithographischen Anstalt Gebr. Reimold hier selbst in geschmackvoll ausgeführt, während die Druckkosten, wie früher, aus der 2. Schellenbergischen Hofbuchdruckerei übernommen sind. Da das Spiel als einziges in seiner Art, unsere liebe Jugend in der Heimatlandschaft spielend unterrichtet und auch sonst Interessantes von Wiesbaden enthält, so dürfte es als willkommenes Weihnachtsgeschenk in jeder Familie willkommen sein.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

wo. Dohheim, 13. Dezember. Vorgestern ist dahier der 68 Jahre alte Friedrich Ott, einer der wenigen hiesigen Veteranen aus dem deutsch-französischen Kriege, mit Tod abgegangen. Er hatte bei der 1. Kompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Berlin seiner Dienstpflicht genügt und an den Schlachten bei St. Privat, Beaumont und Sedan teilgenommen.

z. Vierstadt, 12. Dezember. Es wurden gelegentlich der Bählung am 1. Dezember festgestellt: 16 819 Obstbäume, welche sich auf etwa 1000 Grundstücke verteilen, 507 Gehöfte (gegen 490 im Vorjahre), 331 Haushaltungen mit Viehstand (342), 191 Pferde (187), 548 Stück Rindvieh (531), 1414 Schweine (1386). Die Zahl der Schweine hat sich also innerhalb Jahresfrist um 278 Stück vermehrt. Es ist dies wohl eine Folge der sehr guten Kartoffelernte und der stetig hohen Preise für Schweinefleisch.

Erbenheim, 13. Dezember. Die Nachricht von der Verhaftung des Maurers Schön und seines 19-jährigen Sohnes wird von beteiligter Seite als falsch bezeichnet. Es liegt gegen die Genannten ein Verdacht des Einbruchs im hiesigen Bahnhof vor, aber eine Festnahme ist nicht erfolgt. Der Sohn ist noch unbestraft.

Nassauische Nachrichten.

x. Schloßborn, 13. Dezember. Bei der Jagd des Herrn Direktor Sch. aus Elville im Gemeinwald Schloßborn, Distrikt „Dattenberg“, wurde gelegentlich der Treibjagd ein kapitaler Achte der erlegt.

k. Höchst a. M., 13. Dezember. Wegen Straßentrab wurde der Arbeiter Louis Hill verhaftet. Hill hatte den Arbeiter Andel, der ihn am Donnerstag den ganzen Tag in Sollenheim gefesselt gehalten hatte, auf dem Heimweg in den Anlagen niedergeschlagen und seiner Wertsache beraubt. — Wegen falscher Münzerei wurde der Fabrikarbeiter Franz Reizner verhaftet. L. gehört zu einer von der Griesheimer Polizei ermittelten Falschmünzergesellschaft. In seinem Besitz wurde noch ein Falschmünzwerkzeug gefunden. Der Anführer der Bande konnte noch nicht festgenommen werden.

lt. Hingen, 13. Dezember. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Zuchtstall Tomie, der neulich zwischen Gießen und Wuppertal aus dem Transportwagen entwich, sich in den Wäldern der hiesigen Gegend umhertreibt. Gestern Abend wurde zwischen Aspach und Oberhain ein Wälder von einem Manne in einem sträflingsartigen Anzuge aufgefordert, stehen zu bleiben. Der junge Mann traute dem Wälder jedoch nicht und entfernte sich schleunigst. Auch der schwere nächtliche Einbruch bei einem Weiler in Dorfweil wird dem Tomie jetzt zur Last gelegt.

n. Gaus, 12. Dezember. Die Viehzählung ergab eine langsame, aber sichere Abnahme, wenn auch die Zahl der Schweine etwas zugenommen hatte. Es waren vorhanden: Pferde 13 (13), Rindvieh 10 (14), Esel 1 (2), Schweine 69 (63), Riegen 110 (112). Obstbäume wurden 4284 Stück gezählt. Vor etwas länger als einem Menschenalter gingen weit über 100 Äpfel auf die Weide.

i. Limburg, 12. Dezember. Am 14. d. M. feiern die Eheleute Schreiner Jakob Heep in Friedhofen das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Heep ist 90, seine Frau 75 Jahre alt.

oo. Weher (Oberlahnkreis), 12. Dezember. In unserem Orte hat sich ein Spar- und Darlehensverein gebildet. Vorsitzender des Vereins ist Bürgermeister Hepp. Zum Vereinsrechner wurde Lehrer Danner gewählt.

bs. Weilburg, 12. Dezember. Seit längerer Zeit sind zwischen der Kreisverwaltung des Oberlahnkreises und verschiedenen großen Elektrizitätswerken Verhandlungen im Gange über die Versorgung des Oberlahnkreises mit elektrischer Energie für Kraft, Licht- und sonstige Zwecke. Diese Verhandlungen sind jetzt dem Abschluß nahe.

denn in einer Ende dieses Monats stattfindenden Kreisversammlung wird über den Abschluß von diesbezüglichen Verträgen mit den Rhein-Kraftwerken in Höchst und den Paderbischen Eisenwerken in Biehlar Beschluß gefaßt und über die Aufnahme einer Anleihe bis zur Höhe von 600 000 M. für denselben Zweck beraten werden. — In die von der Kreisparlament eingerichteten Weihnachtsparlamente können dieses Jahr die städtische Summe von 35 000 M. ausgeben, wovon auf unsere Stadt allein 25 000 M. entfallen. — Pfarrer Weinbauer in Münster ist seit Herbst erkrankt und bis nächsten Sommer beurlaubt. Seine Stelle vertritt bis dahin Synodalarzt Genfide von Gubach.

cc. Wolfenhausen, 12. Dezember. Unser bisheriger Gemeindevorstand Wilhelm Jung 4r legt dieses Amt nach zehnjähriger Tätigkeit mit Jahresfluß nieder. An seine Stelle wurde Wagnermeister Christian Raab auf die Dauer von 6 Jahren zum Gemeindevorstand gewählt.

S. Hohen (Westerwald), 12. Dezember. Eine selbsttätige Wagenkupplung wurde von Stationsvorsteher Ries hier erfunden, die auch schon patentiert ist. Das Ankuppeln geschieht beim Anstoßen der Wagen selbsttätig, die Abkuppelung durch Hebeldruck.

S. Althaus (Westerwald), 12. Dezember. Am 15. d. M. feiern hier zwei Ehepaare das Fest der goldenen Hochzeit. Es sind dies die Eheleute Wilhelm Brenner 1r und Pauline, geb. Seher, und Wilhelm Schmidt und Wilhelmine, geb. Groß. Das erste Paar ist 75 und 70 Jahre, das zweite 75 und 77 Jahre alt.

S. Langenbach bei Rorb, 12. Dezember. Seinen 66. Geburtstag beging am 6. d. M. der Landwirt W. Schneider hier.

Aus der Umgebung.

Angriffe auf Militärposten.

**** Mainz, 13. Dezember.** Auf dem hiesigen Militärübungsplatz, dem Großen Sand, sind in der letzten Zeit wiederholt die Posten, besonders in der abgelegenen Nordwestecke bei den Schießständen, beschimpft, bedroht und mit Steinen beworfen worden. In den letzten Tagen wurde sogar auf die Posten geschossen, ohne daß indessen jemand dabei verletzt wurde. Die Täter sind jedesmal im Dunkel der Nacht entkommen. Die Militärbehörde hat den Posten jetzt den Befehl erteilt, bei neuen Angriffen sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Gleichzeitig wurde die Hilfe der Gendarmerie und der Polizei in erweitertem Maße in Anspruch genommen, um die Täter zu ermitteln. Man nahm zunächst an, daß es sich um Streiche halbwegsiger Wursche handelt, die sich vielleicht in der Erregung über die Jäbner Vorfälle zu dem Unfug hinreißen ließen. Die Behörden sind aber jetzt zu einer ernsteren Auffassung der Angelegenheit gelangt, nachdem sich gestern die geheimnisvollen Angriffe wiederholt haben. Auch diesmal gelang es nicht, die Täter im Dunkel der Nacht zu fassen.

Ein Aufruf des Reichsverbandes zur Unterstützung deutscher Veteranen.

hd. Frankfurt a. M., 13. Dezember. Der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen versendet einen Aufruf, in dem dazu aufgefordert wird, sich an der Unterstützung besonders bedürftiger Veteranen zu beteiligen. Die Verbandsziele zielen in dem Prinzip der Vermittlung leichter Stellen für noch arbeitsfähige Veteranen und in dem Grundgedanken, überall da sekundär nachgeholfen zu werden, wo die Staatshilfe nicht ausreicht oder nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig ist. Als Endziel ist jedoch der Zusammenschluß aller Veteranenfürsorgevereine ins Auge gefaßt, um in gemeinsamer Arbeit das zu erreichen, was bei der bisherigen Zersplitterung des privaten Veteranen-Unterstützungswesens leider noch nicht möglich war: Sicherstellung eines, wenn auch bescheidenen Lebensabends für alle hilfsbedürftigen Veteranen. Der jetzt von dem Verband ausgehende Aufruf fordert eine einmalige Spende für die „Kaiser-Wilhelm-Jubiläumssammlung 1913 für bedürftige Veteranen“. Gleichzeitig hat das Präsidium beschlossen, am Weihnachtabend den aus der Fülle der Gesuche sorgfältig ausgewählten Veteranen die erste Unterstützung zu gewähren. Beistandserklärungen und Zeichnungen nimmt entgegen der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 126. Die Adressen, an die Unterstützungsgesuche zu richten sind, werden später noch bekanntgegeben.

Ein Oberprimaner als Erfinder.

Ms. Kassel, 12. Dezember. Oberprimaner Erich Spindler hier, Hohenzollernstraße 41, hat einen neuartigen Motor hergestellt, bei dem die Kolben nicht wie bisher auf einer Kurbelwelle wirken, sondern rotieren, ähnlich wie bei der Turbine, direkt an der Achse, jedoch nach dem Prinzip des bisherigen Viertaktmotors. Auf diese Weise fallen Ventile, Schieber und weitere komplizierte Einzelheiten in Fortfall. Ferner soll der neue Motor größere Kraftleistung besitzen als die bisherigen Motoren bei demselben Zylinder-Volumen und obendrein auch noch geringeres Gewicht, da sich alle vier Takte gleichmäßig in demselben Motor abspielen. Dem jugendlichen Erfinder sind bereits das Deutsche Patent und mehrere ausländische Patente auf den neuartigen Motor erteilt worden.

ht. Frankfurt a. M., 13. Dezember. Eine wenig angenehme Überraschung steht den Eltern der hiesigen Mittelschüler bevor. Das Schulgeld in den Mittelschulen soll nämlich von 44 auf 60 M. erhöht werden; mit den Mehreinnahmen will der Magistrat die bevorstehenden Lohnsteigerungen der städtischen Angestellten in Höhe von 400. bis 450 000 M. decken. — Die Kasse des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins schließt für das eben beendete Rechnungsjahr mit einem Verluste von 14 000 M. ab. Das Defizit ist durch Neuanstellungen, Gehaltserhöhungen und zu rege Ausstellungstätigkeit entstanden.

Gerichtssaal.

wo. Drei Urteile von weitergehendem Interesse fällt die Wiesbadener Strafkammer. Das eine betraf die Frage, ob an Orten, wo die Führer frei umherlaufen pflegen, wie in Oberlahn, die Eigentümer sich aus § 11 des Feld- und Jagdpolizeigesetzes strafbar machen, wenn die Tiere aus fremden Wäldern ihre Nahrung suchen. Die Frage wurde grundsätzlich vom Gericht verneint. — Die zweite beantwortete Rechtsfrage war die, ob eine Vereinsfestlichkeit dadurch zu einer öffentlichen wird, daß Eintrittskarten an eine

unbestimmte Personenzahl abgegeben und der Zutritt zu der Festlichkeit lediglich von dem Besitz einer derartigen Karte abhängig gemacht wird. In Frage kam der Turnverein in Eschborn. Das Schöffengericht hatte angenommen, daß in einem solchen Fall eine öffentliche Veranstaltung vorliege, und die Strafkammer, als das Berufungsgericht, stimmte dem zu. — Bei der dritten Sache handelt es sich um den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule. In Aspach sind zwei Ortsstatute erlassen, welche den Besuch der Fortbildungsschule regeln, beide aber entbehren des Rechtsbestandes, wie die Strafkammer feststellte. Das Gesetz nämlich schreibt die ordentliche Publikationsart von Ortsstatuten vor. Diese aber ist die Publikation durch den öffentlichen Anzeiger (Ortschelle) und sie ist in gegebenen Fällen nicht nachweisbar. Ferner enthält das eine Statut keinen Termin des Inkrafttretens, und während bei der Veröffentlichung im Amtsblatt einmal verschiedene Paragraphen weggelassen sind, fehlt bei dem einen der Bemerkung über die Genehmigung des Bezirksausschusses. In beiden Fällen erklärte die Strafkammer das Statut für ungültig und Personen, die gegen es verstoßen hätten, für strafflos.

Der Prozeß Weingartner gegen Graf Hülßen-Pascher. Berlin, 13. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Einen überraschenden Ausgang hat der Prozeß Weingartner gegen den Generalintendanten Grafen Hülßen-Pascher genommen. Weingartner hatte den Grafen verklagt, weil er gesagt hätte, Weingartner habe sich eines Kontraktbruches schuldig gemacht. Jetzt hat Weingartner die Klage zurückgezogen.

Sport und Spiel.

*** Im Turnverein Wiesbaden** wird von dessen Spielabteilung ein nach Herkunft und Wesen urdeutsches Spiel, Schlagball, eifrig betrieben. Unter zielbewusster, sachmännlicher Leitung haben die Schlagballmannschaften des Turnvereins die Gau- und Bezirksmeisterschaft gewonnen und sind demnach zu den besten des Mittelrheintales zu zählen. Die Wett- und Übungsspiele finden bei jeder Witterung an Sonntagen „Unter den Eichen“ statt. Am dem letzten Sonntag hatte die Mannschaft des Turnvereins Frankfurt-Berolheim zu Gast und konnte sie überlegen schlagen, während die 2. Mannschaft des Turnvereins gegen die 1. des Gastes unterlag.

*** Das Wintersport-Programm des Deutschen Touring-Club** bietet auch in diesem Jahre viel Interessantes und Verheißungsvolles. Alle Skibereiter kommen zu ihrem Rechte, die nordwestliche und die alpine (Alpenfelder) Skischule. Vielseitig sind die Veranstaltungen des Vereins und seiner Sektionen; so findet ein Skikurs für Anfänger und Vorgesessene nach alpinen Techniken vom 25. Dezember bis einschließlich 1. Januar in Brannenbach unter Leitung des Herrn Wills Wagner aus Altsiedel statt. Bei ungünstiger Schneelage im Tal befördert die Wendelsteinbahn die Teilnehmer in die Schneeregionen. Der Tourenkurs für vorgeschrittene Läufer im Gebiete der Rotwand und des Wendelsteins nach alpinen Techniken fällt in die Zeit vom 9. bis 16. Februar. Die Sektion Frankfurt veranstaltet einen Skikurs nach alpinen (Alpenfelder) Methode für Anfänger und Vorgesessene vom 20. bis 24. Januar in Gersfeld (Rhön). Die Sektion Rastatt stellt ständige Skikurse nach beiden Richtungen von Mitte Dezember bis Ende Februar. Robberveranstaltungen finden statt in Oberndorf und in Bad Tölz. Alle Anfragen über Skikurse beantwortet die Sektionsgeschäftsstelle oder die Zentralgeschäftsstelle des D. T. C. München, Brunnstraße 24.

sr. Das königliche Hauptgestüt Grabis hat in dem abgelaufenen Jahre ein recht günstiges Aufzuchtsergebnis zu verzeichnen. Aus seiner 430 Köpfe umfassenden Mutterstuterie erhielt der königliche Stall insgesamt 82 lebende Fohlen, von denen allerdings 8 wieder jung eingingen. Von den 20 lebenden Produzenten sind 14 Stuten und 6 Stuten. Der Abkomme nach sind 8 der jungen Pferde von Art Patrick, 6 von Ruge, 4 von Galfre More und 8 von Sammel und Cabis gezogen. Von dieser Fülle des Materials dürfte Grabis in den nächsten Jahren wieder in der Lage sein, einige Pferde in England trainieren zu lassen.

Neues aus aller Welt.

Ein Dampferzusammenstoß. Hamburg, 13. Dezember. Der dänische Dampfer „Grit“ mit einer Ladung Getreide ist bei Hohenau von dem Flensburger Dampfer „Hans Jost“ angefahren worden. Der „Grit“, der ein schweres Rad erhielt und sofort zu sinken begann, wurde an Strand gesetzt. Auch der Flensburger Dampfer hat ein Rad davongetragen.

Schneevorrichtung für Straßenbahnwagen. Berlin, 13. Dezember. Zum Zwecke des Publikums gegen das Überfahrenwerden ist bei den Berliner Straßenbahnen seit längerer Zeit eine an den Triebwagen befestigte, aus Leder und Gummibälchen bestehende Vorrichtung verbesserter Londoner Bauart in Gebrauch, die den nach dem jetzigen Stande der Technik an eine solche Vorrichtung zu stellenden Anforderungen entspricht und sich bewährt hat. Daher hat der Eisenbahnminister durch einen neueren Erlass an die Eisenbahndirektionen die Aufmerksamkeit der königlichen Aufsichtsbehörden auf diese Schneevorrichtung hingelenkt.

Eine Veteranin der Alm. Tegernsee, 13. Dez. Die Sennerin Maiermair von Wiessee am Tegernsee ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Die Alte ist ihr Leben lang nicht über Wiessee und die Alm hinausgekommen und hat nicht einmal das eine Stunde von Wiessee entfernt liegende Gmund am Tegernsee oder die Eisenbahn dort gesehen.

Grubenunglück. Hildesheim, 13. Dezember. Im Schacht der Gewerkschaft Hildesheim wurde durch ein zu frühes Losgehen eines Sprengschusses ein Bergmann getötet, vier Verletzte wurden schwer verletzt.

Mord aus Eifersucht. Leipzig, 13. Dezember. Heute früh wurde die Arbeiterin Konjagla von dem Arbeiter Vitra durch zwei Revolverkugeln getötet. Der Mord ist wahrscheinlich Eifersucht. Der Mörder wurde verhaftet.

Schwindelmörder eines französischen Soldaten. Lille, 13. Dezember. Die Militärverwaltung ist einer Reihe von Urkundenfälschungen auf die Spur gekommen. Ein Soldat, der in der militärärztlichen Anstalt beschäftigt wurde, hat den Stempel der Anstalt dazu benutzt, um falsche Zeugnisse auszustellen, die er mit der Unterfertigung des Militärarztes versah. Die Zeugnisse berechtigten den Inhaber, wegen Erkrankung Weisen in Zivil zur Erholung zu unternehmen. Diese Scheine verkaufte er dann an Privatleute. Diese hatten den Vorteil, ein Stiel des Kobaltstiftes, den die Wohnverwaltung nachläßt, zu haben. Der Betrug wurde dadurch aufgedeckt, daß einer der Inhaber einen solchen Schein über die Abkämpfung eines rubia weiter benutzte.

Beißt wandert nach Kanada aus. London, 13. Dez. Der Angeklagte im Rinder-Ritualmordprozeß, Willis, der bekanntlich freigesprochen wurde, ist jetzt in London eingetroffen. Er gedenkt seine Reise in den nächsten Tagen nach New York fortzusetzen. Willis will nach Kanada auswandern, wo er sich naturlicheren zu lassen gedenkt.

Ein Bombenanfall auf Rache. London, 13. Dez. Aus New York liegt die Meldung vor, daß eine Bombe, die in ein Paket eingepackt war, an eine New Yorker Firma gesandt wurde. Eine junge Angestellte des Geschäfts, die das Paket öffnete, wurde auf der Stelle getötet und das Bureau am verfallt. Man glaubt, daß ein italienischer Arbeiter die Bombe aus Rache über seine Entlassung an die Firma gesandt hat.



Wiesbadener Kurleben.



* Alt-Wiesbaden als Kurstadt.

Von Dr. C. Spielmann.

(Fortsetzung und Schluß.)

Man hat verschiedentlich die Vermutung ausgesprochen, daß die alten römischen Bäder, so die auf dem Gebiete des Engel auch in späterer Zeit und noch bis ins Mittelalter hinein benutzt worden wären. Das mag m. E. auch der Fall gewesen sein; aber einmal kamen sie doch außer Gebrauch, wurden zugeworfen, doch nur so, daß sie kaum einige Fuß unter dem späteren Bodenniveau lagen. Wann das geschehen ist und was die Veranlassung dazu war, läßt sich nicht sagen. Wiesbaden ist 1242 im Kriege König Konrads gegen die fürstlichen Empörer und 1283 in der nassauisch-eppsteinischen Fehde zerstört worden; wie es da zugegangen hat, kann man sich leicht denken. Ich möchte es für ziemlich ausgemacht halten, daß, wenn auch die Römerbäder im Mittelalter noch weiter gebraucht wurden, sie das 13. Jahrhundert nicht überdauert haben.

Aus dem 14. Jahrhunderte, aus dem Merkerbuche (Weistum) der Stadt Wiesbaden, stammen die ersten Nachrichten über die einzelnen Badhäuser zu Wiesbaden. Ohne Zweifel sind die 30—32 Quellen, die wir heute zählen, zu allermeist damals schon bekannt gewesen, wenigstens aber zur Hälfte. Denn 16 Badhäuser zählt das Merkerbuch, das Spitalbad eingeschlossen. Das Spital wurde erst im 14. Jahrhunderte (um 1350) vom umsichtigen Grafen Gerlach von Nassau erbaut und hatte seine eigene Quelle auf dem Gebiete der heutigen Kochbrunnenanlage nach der Saalgasse zu. Am hervorragendsten blieben Schützenhof, Adler- und Kochbrunnen-Quelle; während die beiden erstgenannten, in der ältesten Zeit wenigstens, Eigentum der über ihnen errichteten Badhäuser waren, hatten am Kochbrunnen mehrere Badhäuser Teil, die dicht um ihn gruppiert standen. Keins von ihnen konnte und kann heute noch einen Besitztitel aufweisen; aber die jahrhundertelange Benutzung, gegründet auf ein stillschweigendes Übereinkommen, gilt auch als Recht und ist ebenso stillschweigend vom Landesregenten anerkannt worden. Denn dieser war nach der jedesmaligen Zerstörung der Stadt froh, wenn die Badwirte wieder bauten und die Kurindustrie neu begann.

Das Eigentümliche der Bezeichnung der Badhäuser im 14. Jahrhunderte ist, daß sie nicht nach einem Schildzeichen, sondern nach dem Besitzer benannt wurden: das Bad des und des. So können wir 15 Bäder unterscheiden, von denen 12 Badwirten im Sinne der heutigen Zeit gehörten, während 3 von Badern, d. h. Vulgarärzten (Schröpfern, Aderlassern usw.) bedient wurden. Die Bäder bildeten bis in die Neuzeit einen eigentümlichen Mittelstand zwischen gelehrten Wundärzten und Quacksalbern, sind oft auch solche selbst gewesen.

Die Badhäuser waren: 1. des Kaisers Bad, 2. das Bad Hartmuds des Langen, 3. Johann Schefers Bad, 4. Kles Feszirs Bad, 5. Hartmanns Bad, 6. Wilhelm Neusers Bad, 7. der Webschenkens Bad, 8. der Grumpen Bad, 9. des oder der Henseln Bad, 10. des Elchen Bad, 11. das Fleckenbad, 12. des Emmerich Mannebeder (?) Bad. Außerdem erschienen noch drei „Barbierer“ oder „Scherer“ als Badhausinhaber. Nr. 1 und 2, auch 3 lagen um den Kochbrunnen, der damals „Bryeborn“ hieß, was nicht mit dem Brühlbrunnen (h. Dreilichtquelle) zu verwechseln ist. Des Kaisers (Keyser) Bad hat nichts mit einem römischen Kaiser zu tun; vielmehr hat sein Besitzer Kaiser geheißt. Nr. 4 lag auf dem Sand, d. h. nahe der heutigen Mühlgasse, wo näher, ist unbekannt. Unaufgeklärt bleibt der Name Fleckenbad; eine Lokalbezeichnung kann es nicht sein, denn im Flecken lagen auch noch andere Bäder.

Mit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts kam die Benennung der Badhäuser nach dem Schildzeichen auf; doch blieb in der ersten Zeit jene nach der Person noch nebenbei bestehen. Der neue Brauch hing mit dem in größeren Städten schon früher aufgekommenen, die Häuser zu benennen, namentlich die Wirtshäuser und Herbergen, zusammen. Die Schilde wurden, mit dem Bilde geschmückt, an Stangen ausgehängt. Das erste Badhaus nach dem Schilde genannt war die Krone (1455), das zweite der Bär (1471), der dritte der Schwan (um 1480). Zum Jahre 1471 tritt auch das Gemeinde Bad auf. Man kann im ganzen zwischen 1480 und 1500 etwa 14—16 Bäder wie vor hundert Jahren zählen; die Zahl hat sich also nicht viel verändert.

Bedeutende Veränderungen gingen dagegen im 16. Jahrhunderte vor. Um den Kochbrunnen finden wir damals gruppiert: Engel (1524), Schwan (1471), Glocke (h. Weißes Roß) (1532), Roter Löwe (h. Römerbad) (1524), Salm (1565), Mann (1480), Horn (1555), Roter Schild (1546), Blume (1532), Linde (1511), Rose (1500) und Spiegel (1532). (Die eingeklammerten Zahlen geben hier wie im folgenden das Jahr der ersten Erwähnung an.) Die Eigentümlichkeit ist, daß die Besitzer mit ihrem Vornamen und dem Zunamen des Badhauses genannt werden. (Philipp zum Spiegel, Hans zu der Linden usw.) Bei dem Brande von 1561 — ihm war schon ein größerer in 1547 vorausgegangen — scheint besonders das Sauerland schwer heimgesucht worden zu sein; denn von den um den Kochbrunnen liegenden Badhäusern nannten Horn, Mann, Roter Schild und Linde ab und gingen ein; ihre Nachbarn kauften die Hofreiten an und schlugen sie zu den ihren. Am Kranzplatze lagen: der Rindfuß (1423, 1505), der Bock (1486) und der Helm (sp. Goldene Kette) (1564), weiter in der Langgasse der Bär (1471), der Riese (sp. zum Bären gezogen), die Krone (1455), der Hirsch (sp. Goldner Brunnen) (1521), die Kanne (sp. Adler) (1505), der Dienheimer Hof (sp. Schützenhof, d. h. Hof der von Schütz zu Holzhausen, 1565, seit 1631 herrschaftlich), und das Gemeinde Bad (1471), das von der Herrschaft verliehen wurde. Die Warme Bach (Spiegelgasse) hinab lagen: der Wilde Mann (Goldnes Kreuz) (1503), Rebhükel (Pariser Hof) (1600), Weißes Roß (sp. Sonnenberg) (1586) und Vogelsang (sp. Reichsapfel und Rheinsteine) (1564), an der Hafnergasse: der Stern (1518), die Lilie (Weiße Lilien) (1520), die Stiege (1503) und der Schlüssel (1532), der 1561 abbrannte und vielleicht durch die Zwei Böcke (1618) ersetzt wurde.

Die Praxis, daß die Badwirte nur das Logis gaben, erhielt sich bis zum Großen Kriege; es war ihnen ausdrücklich untersagt, für die Kurgäste zu kochen, oder sie zu speisen, oder ihnen Wein auszuschenken. Die Gäste beköstigten sich selbst, brachten auch zum Teil ihren Wein mit. Andere gingen in die Wirtshäuser der Stadt essen

und genossen ihren Wein in den privilegierten Weinschenken, deren es in den verschiedenen Zeiten zwischen vier und neun gab. Die Badgebräuche waren noch die alten; man badete im Frühjahr und im Herbst und gestattete nur Phlegmatikern, im Sommer zu baden. Die Bäder, früher einfache Holzgebäude, scheinen nach den Bränden von 1547 und besonders 1561 sich in steinerne oder doch Fachwerkbauten verwandelt zu haben. Die Bassins waren immer noch groß, zu Massenbädern eingerichtet. Wenn es heißt, das Badhaus hatte zwei Bäder, dann sind jedesmal zwei solcher Gemeinbassins gemeint.

Seit dem Ende des 15. und namentlich im 16. Jahrhunderte wird stärker auf die Heilkraft der Wiesbadener Thermen hingewiesen. Das tut der Meistersänger Hans Folz aus Nürnberg (ca. 1450—1515) in seinem Gedicht über die Wildbäder, Leonhard Fuchs (1501—1566) in seinem Compendium medicinae, Georg Agricola (1490—1555), De natura etc., Konrad Gesner (1516—1563), Sebastian Münster (1489—1552) in seiner Kosmographie, Johann Winter (Quintherus) 1565 in seinem Commentarius de balneis, G. Eschenreutter in der Naturkraft der Bäder, 1571. Das erste selbständige Buch über Wiesbaden gab Philipp Weber: „Thermarum Wisbadensium descriptio“ 1617 heraus.

Der Dreißigjährige Krieg brachte abermals viel Elend über Wiesbaden; 1627 plünderte und brannte Görzenich, 1634 Bönninghausen, beides kaiserliche Generale in der Stadt, die samt der Herrschaft 1637 an den Kurfürsten von Mainz übergab. Benutzt wurde der Umstand von dem Arzte Dr. L. v. Hörnick (Hörnigk), der im selben Jahre eine Beschreibung der Bäder zu Wiesbaden erscheinen ließ und dem Kurfürsten widmete. Er schreibt u. a.: „Obachtet der meysten Badherbergen verderbt und verwüstet genennet worden, haben doch die meyste dieser ihre Badkasten noch, nur daß sie nicht gereinigt oder zugunseme vnd notwendige Commodität für die Badegäste darinnen zu finden, wie es zwar vor der Soldaten beschwer- vnd verderblichen Einfall gewesen, vnd ist darbey kein Zweifel, es werden Höchstgedachter Churfürst. Gn. etc. gnädigsten, ernstten Befehl gemeß auch durch sonderbahren lobwürdigen Eyffer vnd Vorsorge des Herrn Amtmanns alle solche Badwirth möglichst dahin trachten, wie ihre Herberge auff baldest wiederumb nach vnd nach in vorigen Standt gebracht werden mögen etc.“ Der wackere Mann ahnte nicht, daß anno 1644 bayerische Kriegshorden das ganze Städtchen in einen Trümmerhaufen verwandeln würden. Als wüster Ort kam Wiesbaden 1647 wieder an die Grafen von Nassau zurück; aber lange dauerte es, bis von neuem Lust und Liebe zur alten Kurindustrie einzog.

Als Hörnick 1662 sein Buch in zweiter Auflage erscheinen ließ, mußte er zwar noch von mancher Wüstung und Verlassenheit reden, konnte aber doch auch von einem erfreulichen Wiederaufschwung berichten. Sechs Jahre später ließ sein Kollege Dr. J. Geilfus zu Butzbach einen „Klärlichen Unterricht vom Wißbad“ erscheinen, 1668. Nach diesem Büchlein, das gleich seinen Vorgängern Wiesbaden ein Schwefel- und Salzbad nennt, waren dessen Thermen für alles Mögliche gut. Geilfus läßt die Patienten bis zu zwei Stunden im Wasser bleiben und bis zu drei Maß „Badwasser“ täglich trinken. Und doch muß es Leute gegeben haben, die solche unvernünftigen Kuren aushielten.

Unter Fürst Georg August von Nassau-Idstein, dem landesväterlichen Fürsorger, waren die Schäden des wilden Krieges allmählich verheilt. Der Fürst ließ 1686 das Gemeinde Bad mit einem Durchschlag versehen, so daß die Geschlechter getrennt badeten. Das war der Anfang der Einzelbäder. Er legte ferner 1688 vor dem unteren Stadttore, auf dem Gebiete des Schillerplatzes und der Bahnhofstraße, den Herrgarten an (Rest: der heutige Regierungsgarten). Das war der Anfang der Kuranlagen. Er ließ endlich 1690 den nicht mehr erstandenen Salm am Kochbrunnen wegräumen. Dadurch wurde der Kochbrunnen nun auch von Nordosten (früher bloß von Südwesten) zugänglich. Der Anteil des Salm am Kochbrunnen wurde 1732 auf das (in diesem Jahre neu erbaute) Spital übertragen, dessen eigene Quelle unbrauchbar geworden war.

Damit war die Kurstadt Wiesbaden mit einem Fuße aus der mittelalterlichen Zeit und ihren Verhältnissen heraustrgetreten. Die weitere Entwicklung gehört der Geschichte der Neuzeitperiode an. Nicht verschwiegen soll werden, daß die Schrift von Georg Augusts Leibarzt Dr. phil. et med. Eberhard Melchior: „Anatomia hydrologica thermarum Wisbadensium“, die 1697 erschien, reklamemachend und grundlegend für den Besuch des Weltbades und die Benutzung seiner Heilquellen wurde.

Bäderwesen.

Fahrstuhlunfall im Kurbad. Ein kürzlich ergangenes Urteil des Reichsgerichts, das sich mit der Haftpflicht des Logierhausbesitzers für ordnungsmäßige Beschaffenheit des vorhandenen Fahrstuhls und mit der Frage beschäftigt, inwieweit ein Schadensanspruch des verletzten Kurgastes wegen seines eigenen Verschuldens ausgeschlossen ist, dürfte allgemeines Interesse begegnen. Der Streitfall lag folgendermaßen: Der Holzgroßhändler J. aus Lodz wohnte als Kurgast mietweise in der Villa der Kurhausbesitzerin von T. in Bad Kissingen. Er wollte am 10. August 1910 abends kurz nach 7 Uhr den im Treppenhause angebrachten selbsttätigen elektrischen Personenaufzug benutzen, stürzte aber nach dem Öffnen der Schachttüre durch die Schachttöpfung in den Keller, da der Fahrstuhl nicht zur Stelle war. J. verlangt nun von der Kurhausbesitzerin Ersatz des ihm durch den Unfall entstandenen Schadens (Schmerzensgeld, Heilungskosten und sonstige Aufwendungen). Das Landgericht Schweinfurt und ebenso das Oberlandesgericht Bamberg haben den Schaden geteilt: die Beklagte wurde dem Grunde nach verurteilt, ein Drittel des Schadens zu ersetzen, während der Kläger mit zwei Dritteln seiner Ansprüche abgewiesen wurde. Diese Entscheidung ist vom Reichsgericht bestätigt worden, indem der höchste Gerichtshof sowohl die vom Kläger, als auch die von der Beklagten eingelegte Revision zurückgewiesen hat. Die Entscheidungsgründe des Reichsgerichts führen hierzu aus: Das Oberlandesgericht findet das für den Unfall ursächliche Verschulden der Beklagten darin, daß sie in Kenntnis der Betriebsstörungen, insbesondere des wiederholten Versagens der Türverriegelung, und obwohl sie auf die Gefährlichkeit einer weiteren Benutzung aufmerksam

gemacht worden war, weder den Betrieb ganz einstellte, noch für die Beaufsichtigung des Betriebes eine geeignete Person als Aufzugswärter bestellte, bis der Mangel beseitigt war. Das entspricht dem § 276 des Bürgerlichen Gesetzbuchs und ist rechtlich ebensowenig zu beanstanden als die weitere Annahme des Oberlandesgerichts, daß für dieses Verschulden die Beklagte auf Grund des Mietvertrags (§§ 535, 536, 538 BGB.) und wegen unerlaubter Handlung (§ 823 Abs. 1 und 2 BGB. in Verbindung mit § 367 12 des Strafgesetzbuchs) haftet. Mit Recht nimmt ferner das Oberlandesgericht an, daß ein Verschulden des Klägers bei der Entstehung des Schadens mitgewirkt hat (§ 254 BGB.). Jede Benutzung eines solchen Aufzugs ist mit einer gewissen Gefahr verbunden und fordert daher eine besondere Vorsicht. Der Kläger mußte sich jedenfalls davon überzeugen, ob der Fahrstuhl, den er benutzen wollte, überhaupt da war. Er hätte auch, da der Unfall am hellen Tage stattfand und der Treppenraum durch das zu den Fenstern hereindringende Tageslicht genügend beleuchtet war, bei einiger Aufmerksamkeit sehen müssen, daß der über die Schachttür umrahmung hinausragende und durch die Schachttüre leicht zu erkennende Fahrstuhl fehlte. Daß er es nicht bemerkte, läßt sich nur daraus erklären, daß er ohne jede Vorsicht herangetreten ist. Gemildert, aber nicht ausgeschlossen wurde das Verschulden des Klägers dadurch, daß bei ordnungsmäßigem Zustande die Schachttüre nur dann sich öffnen ließ, wenn der Fahrstuhl auf gleicher Höhe sich befand. Der Kläger, der von den Betriebsstörungen nichts wußte, durfte damit rechnen, daß, wenn die Türe sich öffnen ließ, auch der Fahrstuhl da war. Das entthob ihn aber nicht der Pflicht, sich von der Anwesenheit des Fahrstuhls zu überzeugen, und daß er diese Vorsicht nicht beobachtete, bleibt die Hauptursache des Unfalls. Dieser ist vorwiegend auf das Verschulden des Klägers zurückzuführen. Die Verteilung des Schadens in der Weise, daß dem Kläger nur ein Drittel ersetzt werden soll, während er zwei Drittel selbst tragen muß, entspricht der Sachlage und einer richtigen Abwägung des beiderseitigen Verschuldens.

Hygiene und Heilkunde.

Die erste „Tagung für Verdauungs- und Stoffwechsel-Krankheiten“, deren Abhaltung im Sommer 1912 zu Homburg v. d. H. beschlossen wurde, und deren Vorstand die Herren: C. A. Ewald-Berlin, Adolf Schmidt-Halle, J. Boas-Berlin, H. Stark-Karlsruhe und G. Pariser-Homburg angehören, wird am Freitag, den 24. und Sonnabend, den 25. April 1914 in Bad Homburg v. d. H. stattfinden. Die Tagesordnung besteht aus drei Referaten mit anschließender Diskussion. Es werden zur Besprechung kommen: I. Die schweren entzündlichen Erkrankungen des Dickdarms. Referent: Herr Geh. Medizinalrat Professor Dr. Adolf Schmidt-Halle. II. Wandlungen in der Behandlung des Diabetes. Referent: Herr Professor Dr. Georg Rosenfeld-Breslau. III. Die Bedeutung der Radiologie für die Diagnostik der Erkrankungen des Verdauungs-Kanals. Referent: Herr Professor Dr. von Bergmann-Altona.

Abonnentenwünsche.

Wenn der Winter das Kurleben, soweit es den Kurtempel am Bowling green zum Mittelpunkt seiner Entfaltungsmöglichkeit hat, für einen größeren Teil des Tages an die Innenräume bindet, dann meldet sich in verstärktem Maße der Abonnent, um seinen zum Teil berechtigten Wünschen Gehör zu verschaffen. Bemerkenswert ist dabei, daß es in der Mehrzahl die gleichen Forderungen sind, die der Kurverwaltung zur Erfüllung unterbreitet werden. Der Gedanke, daß Nachlässigkeit oder böser Wille dem entgegenstehen, taucht häufig genug in den zahlreichen Zuschriften auf, darf aber keineswegs als Leitmotiv für eine Behandlung der Angelegenheit genommen werden. Es ist zunächst zu berücksichtigen, daß die Kurverwaltung im eigenen Interesse bestrebt ist, Mißstände, soweit sie sich irgendwie und irgendwo herausstellen, schleunigst zu beseitigen. Vergessen wird aber häufig, daß der Wunsch des Einzelnen nur in den seltensten Fällen Gemeingut ist, in seiner Erfüllung sogar häufig den Widerspruch des andern finden würde. So beschwert sich ein regelmäßiger Besucher des Kurhauses über Zugluft im großen Saale, ein anderer vermißt genügend Ventilation. Eine Erfüllung beider Wünsche wird immer schwieriger sein. Wenn ein Einsender wünscht, die Ventilation vor allen Vorträgen durchzuführen, so würde das dem andern nicht recht sein, denn mit Recht würde er die Lüftung nur in einem besetzten Saale als zweckmäßig hinstellen. Hier müßte also eine Platzveränderung dem empfindsamsten Besucher aus der Misere helfen. Ein anderer klagt über schlechte Beleuchtung während der Konzerte. Demgegenüber kann man mit der gleichen Berechtigung anführen, daß ein blendend heller Saal dem wirklichen Genuße künstlerischer Musik nicht vorteilhaft sein kann, eine grelle Beleuchtung sogar als störend empfunden würde. Wir glauben nicht, daß die Kurverwaltung vielleicht aus Sparsamkeitsrücksichten den Saal nicht so hell erleuchtet, wie es den extremsten Anforderungen entsprechen würde. Berechtigt aber ist der Wunsch nach einer besseren Erleuchtung der Schreib- und Lesesäle. Hier scheiden die oben angeführten Gründe aus. Eine Auswechselung der Lampen, vielleicht auch eine Verstärkung würde das Übel beseitigen. Ein drittes Schreiben, das uns vorliegt, wünscht vermehrte Berücksichtigung der Abonnenten bezüglich der Sonderveranstaltungen innerhalb des Abonnements, ein Wunsch, wozu die Erhöhung des Preises der Jahreskarte eine gewisse Berechtigung gibt. Daß auch hier die Kurverwaltung bemüht ist, allen gerecht zu werden, davon gibt der gestrige Abonnentenball einen Beweis. Im übrigen mögen sich die Besucher des Kurhauses bei ihren Sonderwünschen die Schwierigkeiten, es jedem recht zu machen, vergegenwärtigen. Der Unterschied zwischen einem wirklichen Mißstand, dessen Abstellung natürlich gefordert werden muß, und dem Wunsche eines Einzelnen, der bei seiner Erfüllung nicht den Beifall aller findet, muß natürlich in erster Linie berücksichtigt werden.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Sonntag, den 14. Dezember.

Königl. Schauspiele. Abends 6 1/2 Uhr:
Don. C.: Die Meistersinger von Nürnberg.

Reichshallen. Theater. Nachmittags 1 1/4 Uhr (halbe Br.): Das Geheimnis. Abends 7 1/2 Uhr: Das Sängerkrieg.

Kur-Theater. Nachmittags 3.30 Uhr (halbe Preise): Die Schiffsbrüchigen. Abends 8 Uhr: Gastspiel Gerti Jerida: Ein Walzer von Chopin.

Kurhaus. 4 Uhr, im Abonnement im 8. Saale: Symphonie-Konzert. 8 Uhr: Abonnement-Konzert.

Reichshallen-Theater. 4 u. 8.30 Uhr: Spezialitäten-Programm.

Walshalla (Reichshallen). Vormittags 11.30 Uhr: Frühstücken-Konzert. Café Walder. Heute Künstler-Konzert. Schauspieler. Heute: Künstler-Konzert.

Montag, den 15. Dezember.

Königl. Schauspiele. Abends 7 Uhr: 3. Symphonie-Konzert.

Reichshallen. Theater. Abends 7 Uhr: Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau: Reue. Heute tanzt Walzer.

Kur-Theater. 8 Uhr: Vorlesung: Gastspiel Jerida: Prinzen.

Kurhaus. 4 u. 8 Uhr, im Abonnement: Militär-Konzert.

Reichshallen-Theater. Abends 8.30 Uhr: Spezialitäten-Programm.

Odeon-Theater, Kirchstraße. 3-11 Uhr: Rhythmus-Theater. Kammerspieler 1. Nachmittags 4-11 Uhr.

Wappan-Theater. Wilhelmstraße 8 (Hotel Monopol). Nachm. 3-11 Uhr.

Edison-Theater. Rheinstraße 47. Nachm. 4-11 Uhr.

Erbsengarten-Restaurant. Täglich abends 8 Uhr: Konzert.

Hotel-Restaurant Friedrichshof (Garten-Platz). Täglich: Orchester-Konzert.

Café Gabelburg. 8 Uhr: Konzert.

Establissement Kaiserhof. Dörmelstr. 16. Täglich: Orchester-Konzert.

Café-Restaurant „Orion“. Täglich: Künstler-Konzert.

Café-Restaurant C. Ritter unter den Eichen. Täglich: Konzert.

Walshalla-Restaurant. 8 Uhr: Konzert.

Landesmuseum nassauischer Altertümer. Wilhelmstraße 24. P. I. Geöffnet: 1. April bis 15. Oktober.

Sonntag 10-11 Uhr, Montag bis Freitag 11-12 Uhr, 15. Oktober bis 31. März: Sonntag u. Mittwoch 11-12 Uhr. Eintritt frei.

Gemäldeausstellung Dr. Geymann. Paulinengasse 10. Geöffnet: Sonntag u. Mittwoch 10-11 Uhr. Eintritt frei.

Unentgeltliche Rechts-Anstalt für Armenhilfe in Nassau. Sprechstundenplan für Dezember 1913: Elville, Rathaus: Montag, den 15., 11 1/2 Uhr.

Coppen, Bahnhof: Freitag, den 19., 11 1/2 Uhr.

Riedernhausen, Bahnhof: Freitag, den 19., 12 1/2 Uhr.

Küdesheim, Rathaus: Montag, den 15., 9 1/2 Uhr.

Gesellschaftlicher Verein in Wiesbaden. Geöffnet: 8. 1. ist auch zu briefl. Beratung der am Erscheinenden Beteiligten, namentlich von Altersschwachen und Kranken, gern bereit, vertritt Verdrähte kostenlos vor den Überwachungsämtern zu Wiesbaden, Koblenz und Mainz und sorgt für kostenlose Vertretung vor dem Reichsüberwachungsamt in Berlin. Alle Herren Bürgermeister der Stellen-Orte werden um Bekanntmachung jedes einzelnen Sprechstages einige Tage vorher durch Lokalpresse, Anschläge usw. dringend gebeten.

Die Bibliothek des Volksbildungsvereins stehen Jedermann zur Benutzung offen. Die Bibliothek 1 (in der Schule an der Gellertstr.) ist geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs von 5 bis 8 Uhr und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 2 (in der Blücher-Schule): Dienstag von 5-7 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5-8 Uhr; die Bibliothek 3 (in der Schule an der oberen Rheinstr.): Sonntags von 11-1 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 4 (Steinstraße 9): Sonntag u. 10-12 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 5 (Abend-Bibliothek (i. d. Gutenberg-Schule): Montags von 4-8 Uhr, Mittwoch u. Samstags von 4-7 Uhr.

Volksbibliothek, Dellmundstraße 45. 1. Geöffnet: Freitag von 10 bis 1 u. 3-9 1/2 Uhr; Sonntags geöffnet von 9 1/2-1 Uhr.

Bereins-Nachrichten

Sonntag, den 14. Dezember.

Turn-Verein. Form. 8-12 Uhr: Volkstümliches Turnen u. Spielen der Sport- u. Spielabteilung unter den Eichen. Nachmittags 3 Uhr: Übungsspiel der Fußball-Abteilung auf dem Grünstück an der Schillerstrasse.

Männer-Turnverein. Form. 8-12 Uhr: Turnen und Spielen auf dem Turnplatz „Kornentritt“.

Christlicher Arbeiter-Verein. Nachm. 12-3 Uhr: Sportfeste. Herrn Kaufmann Walzer, Paulbrunnstr. 9.

Christl. Verein j. Männer Wartburg. Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Abteilung. 3 Uhr: Gesellschaftliche Vereinigung. Abends 8.30: Vortrag.

Sport-Verein. Nachmittags 3 Uhr: Übungsspiel.

Jugend-Vereinigung der Stadt. Fortbildungsschule. Nachm.: Ausmarsch u. Spiel. Abends: Vortrag in der Aula.

Evangel. Dienstboten-Verein. Allmonatlich von 4 bis 7 Uhr in dem Mädchenheim, Oranienstr. 63. D. Paulinenstr. Nachmittags 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein.

Blau-Kreuz-Verein. C. S. Abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Veranstaltung.

Montag, den 15. Dezember.

Turn-Verein. Abends 8.30-8 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung I, 8-9 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung II u. III, 9-10 Uhr: Rechten, 9-10 Uhr: Turnen der Alters- und Männer-Riege.

Turngesellschaft. 8-7 1/2 Uhr: Turnen d. Damenabteilung I; 8 1/2-9 1/2 Uhr: Turnen der Damenabteilung II.

Schachverein. 6 Uhr: Spielabend.

Jugendvereinigung der Stadt. Fortbildungsschule. Von 7 1/2-9 1/2 Uhr: Schachabend; 9 1/2-10 Uhr: Spielabend.

Philharmonischer Verein (C. S.). Wiesbaden. Abends 8 Uhr: Chorprobe. 9 Uhr: Orchesterprobe.

Kölnerische Stenographen-Gesellschaft. Abends 8.30-10 Uhr: Übung.

Sprachenverein Wiesbaden. 8.45 Uhr: Französischer Mittellern.

Christlicher Verein junger Männer. Abends 8.45 Uhr: Gesangstunde.

Christl. Verein j. Männer Wartburg. Abends 9 Uhr: Männerchor.

Männer-Quartett-Sängerklub. Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Probe.

Männer-Turnverein. Nachm. 9-10 1/2 Uhr: Turnen der Männerriege. Rechten.

Verein für Stenographie. Rechten zu Wiesb. 9-10 Uhr: Übungsspiel.

Sitzer-Verein Wiesb. 9 Uhr: Probe.

Kilianische Zither-Musik-Vereinigung. Abends 9 Uhr: Probe.

Antiquarische „Lebensfreunde“ Nr. 1. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

S. A. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

Programme:

1. Erste Ouvertüre zu „Leonore“ (op. 138) von L. v. Beethoven.

2. Konzert für Violine mit Orchester (Es-dur Köch.-Verz. 268) v. Mozart.

I. Allegro moderato. II. Un poco Adagio. III. Rondo Allegretto.

Gespielt v. Herrn Prof. Michael Frey.

3. Eine Steppenfuge aus Mittelstücken von A. Borodin.

4. Konzert für Violine mit Orchester von Glazunow.

I. Moderato. II. Tranquillo; Andante Cadenza. III. Finale Allegro. (Gespielt von Herrn Professor Michael Frey.)

10 Minuten Pause.

5. Symphonie (E-moll op. 98) von Johannes Brahms.

I. Allegro non troppo. II. Andante moderato. III. Allegro giocoso. IV. Allegro energico e passionato.

Bei Beginn des Konzertes werden die Türen geschlossen und nur nach Schluss der einzelnen Nummern wieder geöffnet.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Reichshallen-Theater.

Sonntag, den 14. Dezember.

Nachmittags 1/4 Uhr (halbe Preise).

Das Geheimnis.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Henry Bernheim.

Personen:

Constant Jannetot, Kurt Keller-Rebri, Gabriele, seine Frau, Frida Salbern, Henriette, seine Tochter, Eise Hermann, Denis le Guenn, Rudolf Bartal, Charlie Ponta, Zucki, Herr. Kesselring, Clotilde von Savagat, Sophie Schenk, Ein Diener, Hermann Hom.

Nach dem 1. Akt eine größere Pause.

Abends 7 1/2 Uhr:

Duend- und Fänsigerarten gültig.

Das Sänglingsheim.

Burleske in 1 Aufzug von P. Thoma.

Personen:

Simon Freiherr von Spannagl, Ministerpräsident, Herr. Kesselring, Konstantin Ritter von Pfien, Kultusminister, Willy Schäfer, Semmelmayer, R. Deutschländer, Rudelmayer, Herrn. Schröder, Hammelmayer, Georg Vierbach, Hammelmayer, Hermann Hom.

Dr. Klebenbrot, Protokollführer, Ludwig Keppler, Balthasar, Ritter von Wimmer, Präsident des Parlaments C. Bertram, Frau Eichenlaub, Rentierswitwe, Frida Salbern, Kaiser Schierhofer, Georg Müller, Ministerialdiener, Maria Schierhofer, dessen Tochter, Stella Richter, Rari Freisameter, deren Verlobter, Willy Fiegler.

Ort der Handlung: Hauptstadt eines Kulturstaates.

Zeit: Im Zeitalter der Parität.

Siehe auf:

Die spanische Fliege.

Schwank in 3 Akten von Frz. Arnold und Ernst Bach.

Personen:

Rudwig Kinte, Mostischfabrikant, Willy Fiegler, Emma, seine Frau, Sophie Schenk, Paula, deren Tochter, Käthe Horsten, Eduard Burwig, Reichstagsabgeordneter, Emmas Bruder, Max Deutschländer, Willy, seine Tochter, Eise Eder, Alois Wimmer, Emmas Schwager, Nikolaus Bauer, Dr. Fritz Gerlach, Rechtsanwalt, Friedrich Beug, Anton Liebenmeier, Reinhold Hager, Gottlieb Meisel, Willy Schäfer, Mathilde, seine Frau, Rudi Freiwald, Heinrich, deren Sohn, Rudi. Bartal, Marie, Wirtschaftlerin bei Kinte, Luise Delesea.

Das Stück spielt in einer größeren, deutschen Provinzstadt in der Gegenwart.

Nach dem 1. u. 2. Akt finden größere Pausen statt.

Ende gegen 10 Uhr.

Montag, den 15. Dezember.

Duend- und Fänsigerarten gültig gegen Nachzahlung.

Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau.

Direktion: Adalbert Steffter.

Zum ersten Male:

Hoheit tanzt Walzer.

Operette in 3 Akten von J. Brammer u. Alfred Grünwald. Musik v. L. Fischer.

Personen:

Dominik Gaudenzdorf, Bibliothekar, Otto Hunold, Lili, dessen Tochter, Eise Traumer, Blunderer, Carl Wanzyski, Bepel, Gschwandner, Ruffelheiter, Eugen Fietel, Aloisus Strampff, Heinrich Permer, Sali, Haushälterin bei Gaudenzdorf, Emmy Gähler, Knaderl, Beamter, Carl Rarichall, Prinzessin Marie, Gilly Schönbürger, Frau v. Kalesch, Hofdame Therese Walb, Strampff, Gastwirt „Zur silbernen Breze“, Heinrich Permer, Dibi, Kellner, Fritz Schönbauer, Rarl Piffolo, Marianne Soling, Herr Stangelmayer, Martin Radelreich, Herr Rofhebed, Fritz Möller, Martha, Charlotte Gerwarth, Thea, Balesla Gramlich, Ein Leihjäger der Prinzessin Ed. Haas, Graf Wendt, Zeremonienmeister, Martin Wieberg, Prinz Viktor Bogumil, Al. Anna Möller, Prinzessin Grezentia, Luise, Al. Marta Möller, Baptiste, der Kammerdiener, Hans Werthmann.

Gäste, junge Leute, Damen u. Herren.

Der 1. Akt spielt bei Dominik Gaudenzdorf, der 2. Akt im Gasthausgarten „Zur silbernen Breze“, der 3. Akt auf einem Lustschloß in der Nähe Wiens.

Zeit: Die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Nach dem 1. u. 2. Akt finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Kur-Theater.

Sonntag, den 14. Dezember.

Nachmittags 1/4 Uhr (halbe Preise).

Die Schiffsbrüchigen.

Theaterstück in 3 Akten von Brieux.

Personen:

Der Arzt, Herr Suchanek, Georges Dupont, Herr Vogel, Herr Roches, der Schwiegervater Dubonts, Herr Buschacher, Ein Vater, Herr Marion, Ein Assistent, Herr Graef, Henriette Dupont, die Gattin Duponts, Fr. Wägenegger, Madame Dupont, die Mutter Duponts, Fr. Krüger, Die Amme, Fr. Kaval, Eine Diene, Fr. Gerti Jerida a. G., Eine Arbeiterin, Fr. Ramin.

Ort der Handlung: Ueberall.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Eintrittspreise:

Preise der Plätze: Mk. —.60, 1.10, 1.30, 1.60, 1.80, 2.10, 2.30.

Abends 8 Uhr:

Gastspiel von Gerti Jerida vom K. K. Theater in der Josefstadt in Wien.

Ein Walzer von Chopin.

Schwank in 3 Akten von Henri Merul u. Alb. Barré, deutsch v. Max Schöndau.

Personen:

Paul Dartignac, Herr Bronsky, Anatole Durand, Herr Römer, Rarl Boris Petrolow, Herr Suchanek, Roger Bouloc, Herr Buschacher, Diane, seine Frau, Fr. Graben, Frau Marignan, Fr. Krüger, Jolette, Fr. Jerida als Gast, Suzanne, Fr. Wägenegger, Collardot, Herr Vogel, Robillard, Herr Marion, Pulgi, Herr Bernhardt, Baptiste, Diener b. Dartignac, Fr. Graef, Ekelle, Dienstmädchen bei Frau Marignan, Fr. Kaval, Ort der Handlung: Paris.

Zeit: Gegenwart.

Ende 10 1/4 Uhr.

Montag, 15. Dezember.

Vorlesung: Gastspiel Gerti Jerida.

Prinzen.

Schwank in 3 Akten von Rob. Mint.

Personen:

Ada von Gelbern, Fr. Jerida a. G., Seraphine von Gelbern, ihre Tante, Fr. Krüger, Omar Fröhlich, Herr Römer, Carl Egon, Erbprinz von Leuchtenstein, Herr Vogel, Baron Stillsied, sein Gouverneur, Herr Bronsky, Der Herzog von Leuchtenstein, Herr Buschacher, Major a. D. von Randow, Ruridirektor, Fr. Kaval, Die Jose Abbas, Herr Bernhardt, Der Kammerdiener, Herr Degrady, Ein Lakai, Herr Degrady.

Salon-Zango.

Ihre Majestät der Königin v. Italien gelangt v. Fr. Jerida, u. Fr. Bronsky.

Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 14. Dezember.

Auto-Omnibus-Rundfahrten: Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm nach Lorschbach. — 2 1/2 Uhr nachmitt nach Königstein.

Vormittags 11 Uhr.

Frühkonzert in der Trinkhalle des Kochbrunnens, Kapelle Lucien Dupuy.

Programm in der gestrigen Abend-A.

Nachmittags 4 Uhr im Abonnement im großen Saale.

Symphonie-Konzert.

Leitung: Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor.

Städtisches Kurorchester.

Programm in der gestrigen Abend-A.

Abends 8 Uhr.

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr H. Jmer, städt. Kurkapellmeister.

Programm in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 15. Dezember.

Auto-Omnibus-Rundfahrten: Abfahrt 10 Uhr vorm. vom Kurhaus nach Hochheim. — 10 1/4 Uhr nach der Saalburg und Homburg.

Abonnements-Militär-Konzerte.

Kapelle des 1. Nass. Feld-Art.-Regts. Nr. 27 (Oranien).

Leitung: Kgl. Obermusikmstr. Heinrich.

Nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr: Programme in der gestrigen Abend-A.

Kaisersaal.

Jeden Abend: Gr. Konzert des Musik-, Gesang- u. Tanz-Ensemble „Steiner“ — Schachplattlerlänze.

Jeden Sonntag von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr:

Großes Frühstücken-Konzert im Hotel Erbprinz, Mauritiusplatz.

Reichshallen.

Erstes u. vornehmstes Variete am Platz.

Verfüme keiner das großartige

Dezember-Programm anzusehen.

Schlager auf Schlager.

The Johnson, Bella Schäfer, Doppel-Jongleur, Vortrag-Soubrette.

Narisch Mertens, liechte Humorist.

Hen! Die 5 Silberkerne Hen!

Geddy Hott, weiblicher Humorist.

Arnoldy-Trio, Hand- u. Kopfschaboten.

Modlows, die schöne Creolin u. Partner.

Sonntags 2 Vorstellungen.

Anfang 4 und 8 1/4 Uhr.

Die Direktion: Paul Becker.

Biophon-Theater.

Hotel Metropole Wilhelmstr. 8.

Der beliebte nordische Künstler.

psilander

in dem Schauspiel

Wenn Blüthenträume reifen.

verfaßt von Frau Anna Stratosch und der neue Spielplan.

Da der Andrang zu dem Filmvortrag

Mit Schnellzug

und

Ozean-Dampfer

von Bremen nach New York

ein ganz außerordentlicher

war, finden voraussichtlich

nach Bedarf heute Sonntag

um 5 und 9 Uhr zwei Vor-

stellungen statt. Gew. Preise.

anfang 8 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.